

Michael wurde blaß. "Du hast gefehlt, zurückzuschlagen, bei
deinen Genossen. Warte ich dir nicht ausgesetzt." Er erhob
sich. "Wenn kann ich wohl jetzt gehen."
Sie drückte ihm in einen Beutel Zucker. "Warte, bleib, bitte."
Mechanisch gab sie Tee in die Tassen und schob ihm die Zucker-
dose über den Tisch. "Komm, es ist etwas. Es ist gut, wenn wir
uns dann ansprechen. Das darf es nicht geben, das wir unange-
sprochene Dinge zwischen uns haben."
Schweigend saßen sie. Ab und zu klirrten die Tassen.
Ich muß etwas sagen, dachte Michael, während er sich eine Zigar-
rette anzündete. Seine Hände zitterten. Wenn alle Grünpauer kennen
würde, verurteile sie nicht. Diesen Grünpauer, der wir das Leben
zur Hölle macht.
Von Anfang an war zwischen Michael Freese und seinen Veranach-
gruppeltester Dr. Franklin Grünpauer eine Spannung gewesen.
Für diesen Wissenschaftler war ein junger Mensch wie Freese,
der gerade von der Universität kam und voller Gedanken strotzte,
ein Dorn im Auge. Er gab ihm die ungeduldeten Arbeiten und wenn
Michael als dennoch weiserte, fand er zum Schluß gewiß noch
etwas daran anzusetzen. Bis eines Tages der Forschungsantrag
für den Platz vergeben wurde. Grünpauer hatte wahrscheinlich
Zeit damit gerechnet, daß ihm dieser Auftrag zuteil würde,
aber Zimmermann, der junge Fortschrittler, sagte: "Lassen wir
bei die jungen Geister zeigen, was sie gelernt haben. Er,
Grünpauer. Ihnen bleibt wenig Arbeit, als Forschungsgruppenlei-
ter die Regel in der Hand zu behalten. Und sie werden den Freese
noch gewiß noch unterstützen?"
Kortias hatte sich Dr. Grünpauer erhoben und war gegangen.